

Laibacher Zeitung.

Nr. 251.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 31. Oktober

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; fortw. 10. 6 kr., 20. 12 kr., 30. 18 kr., 40. 24 kr., 50. 30 kr., 60. 36 kr., 70. 42 kr., 80. 48 kr., 90. 54 kr., 100. 60 kr. In der 11. u. 12. Spalte 10. 6 kr., 20. 12 kr., 30. 18 kr., 40. 24 kr., 50. 30 kr., 60. 36 kr., 70. 42 kr., 80. 48 kr., 90. 54 kr., 100. 60 kr.

1873.

Des hohen Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer am Montag.

Mit 1. November

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende November 1873:

Im Comptoir offen	— fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Mit Post unter Schleifen	1 „ 25 „
Für die Zeit vom 1. November bis Ende Dezember:	
Im Comptoir offen	1 fl. 84 kr.
Im Comptoir unter Couvert	2 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	2 „ — „
Mit Post unter Schleifen	2 „ 50 „

Amtlicher Theil.

Der Minister des Innern hat den Obergeringen Anton Wallisch zum Bau- und Ingenieur, Julius Thallmayer, Joseph Strohmayer und Johann Baumel zu Obergeringen und den Bau- und Ingenieur Victor Preß, dann den Architekten Michael Fellner zu Ingenieuren im Ministerium des Innern ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Vom Tage.

Die „Bohemia“ empfängt aus Wien folgende Correspondenz:

„Sicherem Vernehmen nach wird unmittelbar nach der Rückkehr Sr. Majestät des Kaisers von Gödöllö ein Ministerrath unter dem Vorstehe des Kaisers stattfinden, welcher sich nach Erledigung der für die kommende Session bestimmten Vorlagen mit der Feststellung der Thronrede zu beschäftigen haben wird. Gegenwärtig ist der Ministerrath mit der Feststellung des 1874er Budgets beschäftigt, dessen Details im ganzen als sehr befriedigend bezeichnet werden.“

Das „N. Fremdb.“ registriert unterm 28. d. die bisherigen Wahlergebnisse im Großgrundbesitz in einem detaillierten Berichte, dem wir nachfolgende Stelle entnehmen:

„Das Wahlergebnis des heutigen Tages ist in jeder Beziehung angethan, die Verfassungspartei mit Unterstützung zu erfüllen. Nicht auf die numerische Verstärkung von 13 Stimmen, welche der verfassungstreuen Majorität des künftigen Abgeordnetenhauses zugeführt wurde, legen wir dabei das Hauptgewicht. Der Sieg des verfassungstreuen Elementes innerhalb des Großgrundbesitzes von Niederösterreich und Steiermark kommt ja nicht unerwartet und ist von uns selbst mit aller Bestimmtheit vorhergesagt worden. Wohl aber ist es zwischen Sieg und Sieg noch große Unterschiede, und der heutige der Verfassungspartei gehört unter die Kräfte, welche das Vertrauen des Siegers in seine nemlich, daß der Verfassungsgedanke endlich auch in jene Kreise gedrungen ist, welche bisher am schwersten für ihn zu gewinnen waren, in die Kreise des conservativen Großgrundbesitzes. Wir haben bereits auf den verfassungstreuen Vorsprung hingewiesen, welchen heute die verfassungstreue Majorität des niederösterreichischen Großgrundbesitzes im Vergleich mit den letzten Reichswahlen aufweist. Aus einem schwächlichen Plus von Stimmen, welchem jeder böse Zufall gefährlich werden konnte, ist eine imponierende Mehrheit von fünfzig Stimmen, von nahezu doppelter Stärke geworden. Wahrscheinlich ist, daß die verfassungstreue Mehrheit bedeutend mehr als bisher in unserer Verfassung eingeräumt er-

scheint, ist es keineswegs gleichgültig, ob bei demselben jene wahrhaft conservative Anschauung zu erstarken beginnt, welche dem Reiche seine mehr als zehnjährige Basis des öffentlichen Rechtes zu erhalten wünscht, oder jene pseudo-conservative Lehre, welche den Umsturz nach rückwärts auf ihre Fahne geschrieben hat.“

Der „P. N.“ erhielt unterm 26. d. über den Stand der Wahlen aus Wien Mittheilungen, die wir hier nachfolgen lassen:

Die Wahlbewegung eilt ihrem Ende entgegen und die künftige Woche wird den Beschluß derselben herbeiführen. Besonders entscheidende Wahlgänge stehen nicht mehr in Sicht. Die Großgrundbesitzerwahlen in Böhmen und Mähren ausgenommen, allein auch bei dieser ist, sofern nur die verfassungstreuen Wähler ihre Pflicht erfüllen, das Resultat kaum mehr zweifelhaft. Die Feudalen machen zwar jetzt noch alle Anstrengungen, um sich in dieser Curie wieder die Majorität zu schaffen, allein sie werden an der Parteidisziplin des verfassungstreuen Großgrundbesitzes sicherlich zu Schanden werden. Mit der anfänglich so demonstrativ angekündigten Wahlenthaltung der Feudalen stimmt ihre jetzige Agitation freilich nicht und liegt in ihr ein neuer Beleg, daß man es bei der ersten nur mit einer, allerdings plumpen Falle der Feudalen zu thun hatte.

Was die Parteigruppierung im künftigen Reichsrathe betrifft, so sind noch darüber keine positiven Anhaltspunkte geboten, nicht einmal auf Seite der Linken läßt sich eine bestimmte Gruppenbildung schon heute in Sicht stellen, geschweige denn auf der Rechten, deren Eintritt, bis auf jenen der Polen und vereinzelter Vertreter aus Tirol, Vorarlberg, Krain, sich heute noch nicht bestimmen läßt. Die czechischen Feudalen arbeiten mit aller Kraft auf die Fortdauer der Abstinenzpolitik hin und legen beispielsweise heute in ihrem Blatte selbst dem Grafen Hohenwart nahe, daß er als auserwählter der National-Feudalen gar nicht an einen Reichsrathseintritt denken könne, allein alle diese Argumente werden bei dem genannten Exminister, der vor Begierde brennen soll, wieder politisch in den Vordergrund zu treten, noch auch bei den anderen Elementen der Rechten besonders verfangen, so daß das Schicksal der auf den 2. November berufenen Föderalisten-Conferenz jenem früheren Congresse auf ein Haar ähneln wird. Man wird, „im Prinzip“ vollständig einig sein, aber jede Fraction wird ihre eigenen Wege wandeln. Von einer bestimmten Parteiconfiguration auf der Rechten heute schon zu sprechen, ist trotzdem unmöglich, da die Haltung der Polen im Reichsrathe gegenwärtig noch gar nicht zu ergründen ist. Sollte Graf Hohenwart dem ihm von mehreren Organen zugemutheten Ehrgeiz besitzigen, Führer der Rechten zu werden, dann könnte er nur eine Rolle spielen, wenn sich ihm auch der Polenklub unterordnen wollte, wozu dieser weder überhaupt noch speziell der Gr. Hohenwart sonderlich viel Lust verspüren wird. Die Rolle, welche Hohenwart die Polen in der kurzen Zeit seines Regimes spielen ließ, war für diese keine allzu glänzende und repräsentierte Grochowski kaum mehr als den Schatten eines Ministers.

Ziemlich verworren liegen auch die Verhältnisse auf der Linken, wo jetzt die äußerste Linie einen starken Succurs erfahren hat und jedenfalls mit größerem Rechte, als in früheren Sessionen, eine Sonderstellung wird beanspruchen können. Die Verfassungspartei wird hoffentlich diesmal nicht in den Fehler verfallen, diese Elemente an einer selbstständigen Constituierung hindern zu wollen. Die Partei ist gegenwärtig stark genug, um eine äußerste Linie zu vertragen, vielleicht auch brauchen zu können, zumal in den Verfassungsfragen, die äußerste Linke mit der Linken und dem Centrum gewiß zusammenstehen wird.

Die herkömmlichen Combinationen über den Inhalt der Thronrede haben bereits begonnen und liefern dieselben das pikante Curiosum zu Tage, daß dieselben Organe, die sich als besonders unterrichtet gerieren und eine Reihe von Details zu erzählen wissen, ihren Meldungen den hintenden Voten in Form der Mittheilung nachsenden, der Inhalt der Thronrede sei noch gar nicht definitiv festgestellt. Daß die Thronrede der finanziellen Krise einen Passus widmen werde, ist nicht schwer zu combinieren, da die Ankündigung einer Reihe finanzieller Vorlagen nicht ohne eine Erwähnung der finanziellen Calamität denkbar ist. Allein daraus schon folgern zu wollen, es werde die directe Staatshilfe in Sicht gestellt werden, das ist doch schon mehr als — lähn. Je weniger sich die Journale über den Inhalt der Thronrede unterrichten zeigen, mit um so größerem Interesse darf man diesem Actenstücke entgegensehen. Die jetzige

Regierung hat in der ersten Thronrede ein erschöpfendes Programm der von ihr dem Reichsrathe zugeordneten Arbeiten gegeben und auch erfüllt; die heutige Thronrede, die erste, mit welcher ein direct gewähltes Parlament eröffnet wird, dürfte wohl in diesem Punkte hinter ihrer Vorgängerin nicht zurückbleiben.“

Zur Action und Agitation in Ungarn.

Dem „P. N.“ schreibt man aus Wien über das neue Anlehen, daß nach einem in Bankierskreisen verbreiteten Gerücht, das ungarische Anlehen vorberhand nicht emittiert und auch der Cours nicht festgestellt wird. Die gegenwärtige Lage des Geldmarktes und die Unberechenbarkeit des Einflusses, welchen der täglich zu erwartende Regierungswechsel in Frankreich auf den europäischen Geldmarkt ausüben wird, machten in diesem Augenblicke die Feststellung eines von beiden Seiten annehmbaren Kurses unmöglich und so wurde angeblich, das Uebereinkommen getroffen, daß die Rothschildgruppe und ihre wiener, berliner und londoner Compagnons vorberhand der ungarischen Regierung soviel Geld zur Verfügung stellen, als sie nöthig hat; die definitive Feststellung der Anlebensbedingungen wird jedoch auf später verschoben. „Ich kann hinzufügen“ — schreibt der Correspondent des „Naplo“ — daß die Rothschildgruppe auf einen Zeitraum von fünf Jahren die Creditbedürfnisse der ungarischen Regierung vorberhand auf Grund eines Voranschages für bestimmte Zinsen zu decken übernommen hat und binnen fünf Jahren wird das Anlehen realisiert werden, und zwar zu einer Zeit, wenn die Lage des Geldmarktes dazu am geeignetsten sein wird, und unter Bedingungen, welche beide Theile annehmbar finden werden. Ich muß bemerken, daß ich alles das nur als Gerücht mittheile, welches in Bankkreisen verbreitet ist, doch kann ich versichern, daß dasselbe nicht aus vertrauensunwürdiger Quelle stammt, es erweist sich auch auf den ersten Blick unter den heutigen ungünstigen finanziellen Constellationen als die beste Lösung.“

Der „P. Lloyd“ erzählt über denselben Gegenstand:

Bisher haben zwischen dem Finanzminister und der großen Finanzgruppe, an deren Spitze das Haus Rothschild steht, keine eigentlichen Verhandlungen über das neue Anlehen stattgefunden, wohl aber war man bemüht, die einzelnen Mitglieder der großen Gruppe zur Theilnahme an dem Geschäft zu gewinnen. Dies war der Zweck der Reisen des Herrn Weninger, der bereits hieher zurückgekehrt ist und wurde auch insofern ein Resultat erzielt, als sämtliche Rothschildhäuser, sowohl am Continente als auch in England, für die neue ungarische Anleihe einstehen. Ueber die Höhe des Anlehens, über den Cours wurde bis heute nicht gesprochen, und sind alle diesbezüglichen Meldungen einiger Journale aus der Luft gegriffen. Die definitiven Verhandlungen über das Geschäft werden auf Grundlage einer Offerte der Gruppe in einigen Tagen beginnen, und ist Hoffnung vorhanden, daß dieselben auch in den ersten Tagen des nächsten Monats zum Abschlusse gelangen.

Das „Naplo“ äußert sich über die panslawistischen Umtriebe in Südungarn und die Maßnahmen der ungarischen Regierung zu deren Bewältigung in folgendem:

„Nachdem für die gewesene Militärgrenze hinsichtlich der Presse die 1862er Schmerling'sche Verordnung Giltigkeit hat, gehen die Behörden im Sinne dieses Normativs gegen die einzelnen Blätter vor. Auf Grund dieser Verordnung wurde der „Granicasar“ suspendiert und Belics unter Anklage auf Majestätsbeleidigung tendiert.“

Der gewesene Redacteur des „Pancsebars“, Paulovits, hat sich nach Belgrad geflüchtet, correspondiert von da mit den Behörden und sucht zu beweisen, daß er die dem Belics zugeschriebenen Artikel verfaßt habe. Auch die Comitatsbehörden wurden angewiesen, energischer vorzugehen; und nachdem Konah der Obergespan des torentaler Comitates von dieser Stelle zurückgetreten und seine Abdication, wie verlautet, angenommen wurde, ist es wahrscheinlich, daß an die Spitze des Comitates ein Mann gestellt werden wird, der die öffentliche Ordnung energig aufrecht erhält. Auf diese Weise wird es vielleicht gelingen, auch mit gewöhnlichen verfassungsmäßigen Mitteln größere Uebel hintanzuhalten. Von „größeren Uebeln“ ist jetzt hauptsächlich darum die Rede, weil bisher nicht alle behördlichen Organe pünktlich und gewissenhaft ihre Pflicht erfüllen.“

Zur nordschleswigischen Frage

meldet der berliner Correspondent der „Köln. Zeitung“ folgendes:

„In einigen Blättern ist mehrfach von der Wiederaufnahme der nordschleswigischen Angelegenheit gesprochen worden, in Anlaß theils des wiederholten Besuchs des Kronprinzenlichen Paares in Wien, theils des Besuchs Sr. Majestät auf Schloß Ruskau beim Prinzen Friedrich der Niederlande, Großvater der Kronprinzessin von Dänemark. Zu gleicher Zeit meldet ein aus Wien datirtes Telegramm in englischen und belgischen Blättern, der Kronprinz von Dänemark bemühe sich wegen eines Arrangements, und es sei nicht unmöglich, daß Fürst Biemarck, angesichts der mächtigen Constituierung des einigen Deutschlands, und weil französische Operationen in Schleswig jetzt im Kriegefälle weniger zu befürchten wären, die rein dänischen Districte abzutreten geneigt sein könnte. So jene Angaben, über welche die anerkannt officiösen Stimmen in der Presse bis jetzt Stillschweigen beobachtet haben. In hiesigen nichtpreussischen politischen Kreisen ist von auf die nordschleswigische Frage bezüglichen Unterhandlungen bis jetzt nichts bekannt. Officielle Unterhandlungen sind danach schwerlich eröffnet, und noch weniger wird schon ein Abkommen erfolgt sein, wie das von einigen Seiten vorausgesetzt wird. Die Möglichkeit ist allerdings vorhanden, daß zwischen den Höfen vorbereitende Besprechungen stattgefunden haben könnten. Wäre das der Fall, würden bald noch mehr Symptome davon hervortreten. Die Bestätigung nach der einen oder anderen Seite hin würde danach abzuwarten sein. Es bedarf nicht der Bemerkung, daß eine billige und die deutschen Interessen wahrende Lösung der Frage den Wünschen auch vieler deutschen Vaterlandsfreunde entsprechen würde.“

Zur Restauration der Monarchie in Frankreich.

„In den letzten Tagen“, so meldet die „N. fr. Pr.“ — beschäftigten sich die Räte des Grafen von Chambord mit der Abfassung einer Proclamation an das französische Volk. Wie dies Prästendentsitte ist, erklärt der Graf von Chambord jedem, der es hören will, daß er nicht den Mißgriff begehen werde, ein Cabinet aus Marquis und Bischöfen zusammenzusetzen, wie er überhaupt zu verstehen gibt, daß er liberaler sein werde, als sein Ruf. Indessen scheint der „König“, welcher seine Restauration als ausgemacht betrachtet, einigermaßen eine Ahnung von dem folgenschweren Ernste der Entscheidung zu haben, denn er bringt täglich viele Stunden in einsamen Gebete zu, conferiert sehr lange mit seinem Beichtvater und communiciert wöchentlich zweimal. Von der Fahnenfrage hört der Graf von Chambord nicht gerne sprechen, und die eingeweihten Personen versichern, daß er jede darauf bezügliche Anfrage mit der Erklärung beantwortet, er habe nichts versprochen und nichts zugestanden; dabei gibt er jedoch zu verstehen, daß er sich über die Fahnenfrage erst erklären werde, wenn er in Paris inthronisiert sein werde.

Aus allem, was im Gespräch mit der Umgebung des Prästendents zu erfahren ist, geht hervor, daß die

Reise nach Frankreich und der Einzug in Paris bis auf das kleinste Detail geregelt sind. Heute gingen zwei Reiterpferde des Grafen Chambord von Neustadt mittelst Eisenbahn nach Frankreich ab. Das eine dieser Pferde ist das Leibpferd Chambords, ein ziemlich unansehnliches, aber sehr frommes Thier, welches bei dem geplanten Einzug in Paris bestiegen werden soll. Der Graf von Chambord wird, den bisherigen Anordnungen zufolge, am Donnerstag oder längstens Freitag die Reise an die französische Grenze antreten und an dieser Grenze das weitere abwarten. Sollte dem Zusammentritte der Nationalversammlung am 5. L. M. der verhängnisvolle Antrag auf Wiederherstellung der Monarchie die Majorität sich gegen die Wiederherstellung der Monarchie aussprechen und Mac-Mahon seine Gründe, den Staatsstreich unversucht zu lassen, so wird der edle Chambord wieder kehrt machen und sich entweder nach Puchheim oder Frohndorf zurückbegeben.“

Der „Saturday Review“ schreibt: Der heutige Augenblick, sagt das Wochenblatt unter anderem, ist nicht die Zeit, den Werth und das Wesen der Zugeständnisse zu erörtern, welche in der ersten Stunde dem Erben des Hauses Bourbon abgerungen worden sind. Man kann immerhin zum Zwecke der Besprechung einräumen, daß dieselben alles enthalten, was constitutionelle Orleanisten wünschen; allein nichts in denselben kann die Thatsachen ändern, daß die Royalisten mit einer Verschwörung beschäftigt sind. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird diese Verschwörung unter parlamentarischen Formen durchgeführt werden, und wiederum von der Anhänglichkeit der Armee an den Marschall Mac-Mahon so oft und nachdrücklich die Rede ist, daß man wohl Verdacht schöpfen könnte, wollen wir doch annehmen, daß man sich an die parlamentarischen Formen streng halten wird.

Der Geist und das Wesen parlamentarischen Verfahrens wird indessen ganz und gar mangeln, und die Monarchie wird Frankreich von einer Versammlung aufgegedrungen werden, welche, nach dem Ergebnis der letzten Wahlen zu urtheilen, Frankreich keineswegs vertritt.

Um sich über die Moralität der royalistischen Politik klar zu werden, muß man etwas zurückgehen. Zunächst sind seit 1871 die verschiedenen Ersatzwahlen, trotz des namentlich von den Conservativen ausgeübten unzweifelhaften Druckes, entschieden zu Gunsten der Republikaner ausgefallen, und die eigenthümlichen Verhältnisse, unter welchen die letzten Wahlen stattfanden, sind nur geeignet, die Wichtigkeit der früheren zu heben. Ein weiterer Beweis dafür, daß die heutige Nationalversammlung nicht als die echte und rechte Vertretung des Landes aufzufassen ist, liegt in dem Entschlusse der Royalisten, es nicht auf die Probe einer allgemeinen Neuwahl ankommen zu lassen.

Der Einwurf, daß von Neuwahlen nicht die Rede gewesen sei, als die letzte Regierung vorschlug, die Republik zu consolidieren, wird beseitigt durch die Thatsache, daß die Republikaner jederzeit bereit waren, die Entscheidung auf den Ausgang der allgemeinen Wahl zu setzen.

Eine parlamentarische Restauration, die von den Anstiftern mit dem vollen Bewußtsein betrieben wird, daß die Legislatur, an welche man appelliert, nicht den

Willen der Wahlkreise verkörpert, ist aber nichts besser als ein parlamentarischer Staatsstreich. Die Prostitution parlamentarischer Formen zur Sicherung eines notorisch den Wählern unerwünschten Ergebnisses macht das Manöver nur noch unziemlicher. Als Napoleon die Deputierten nach Mazas sandte, hatte er zwei Entschuldigungen, welche der heutigen conservativen Mehrheit fehlen. Er war bezüglich des Wertes eines parlamentarischen Regiments ein erklärter Ungläubiger, und er beabsichtigte in einer Weise an die Nation zu appellieren, welche, wenn auch unregelmäßig und bloß scheinbar doch dem heutigen Stande, die Nation einfach stumm zu machen, entschieden vorzuziehen war. Wenn die Nationalversammlung eine echte und wirkliche Vertretung des Landes gewesen wäre und die Royalisten sie einfach auseinandergejagt hätten, so wäre damit der Nation angethane Schimpf nicht größer gewesen, als es heute ist, wo die Royalisten eine Versammlung als ein passendes Werkzeug für ihre Pläne benützen, welche Frankreich in keiner Beziehung vertritt. Der Vorwurf, den sich die Theilnehmer an der Verschwörung zuschieben, fällt in ungleichen Antheilen auf drei Fractionen.

Die Legitimisten sind noch am wenigsten zu tadeln, weil es einmal bei manchen von ihnen ein ernstes Glauwe ist, daß die Knechtschaft unter ihrem Könige, dem Frankreich überantworten möchten, die edelste Freiheit ist. Eine solche Entschuldigung können die Orleanisten jedoch nicht vorbringen. Sie machen auf den Namen constitutionelle Royalisten Anspruch. Auf Legitimität haben sie nie sonderlichen Werth gelegt und in ihrer Vergangenheit lag nichts, was zu der Annahme hätte berechtigen können, daß die Prinzen oder ihr Gefolge sich an einem Complotte Frankreich in der heute projectierten Weise der Monarchie aufzuzwingen, betheiligen würden. Die Conservativen haben mit Vorliebe die Redensart verarbeitet, die Nationalverteidigungsregierung sei von Männern gegründet, deren einziger Rechtsanspruch auf die Leitung der Geschäfte auf dem Zufalle ruhte, daß sie am 4. September statt auf den Boulevards sich in der Nähe des Hotel de Ville herumtrieben.

Die erbliche nationale und constitutionelle Monarchie aber wird, wenn sie überhaupt zu Stande kommt, von Männern gegründet werden, deren einziges Recht auf Einsetzung von Regierungen darin besteht, daß sie im Jahre 1871 gewählt wurden, um mit den Deutschen Frieden zu schließen. Das ist die Restauration, zu welcher sich die Apostel constitutioneller Freiheit in Frankreich herbeigelassen haben. Es scheint, daß der Kaiser Ludwig Philipp, wenn auch nicht gesonnen, über willige Unterthanen zu herrschen, doch nichts dagegen einzuwenden hatte, daß die Herrschaft in die Hände von widerwilligen Unterthanen in die Hände zu fallen. „Quo facit per alium, facit per se“ scheint ihm ein allgemeiner Grundsatz zu sein. Wenn die Orleanisten in dieser seltsamen Concurrenz für Selbstüberbötzelung den Vorzug vorzuziehen, so kann übrigens jenen Conservativen, die sich nichts um die Monarchie kümmern, aber doch die eigene Sicherheit denken, der Preis für die Sicherheit und neueste Thorheit nicht entgehen, wenn sie diese andere Stütze, als die Parteiabstimmung einer Versammlung hat, welche keine wirkliche Landesvertretung vorstellt.

Seuiffleton.

I.

Allerheiligen.

Zum Kampfe ruft Euch Oesterreich
Für Freiheit, Fortschritt, Volksaufklärung!
Das Volk schenkt Euch sein ganzes Vertrauen,
Bewahrt es treu im Parlament!
Der Bürger, Landmann, wählt Euch,
Bringt seine Rechte auch zur Ehrung,
Legt eifrig Hand an, helfet bauen
Ein festes Volkshaus. Treu bekennet
Ihr zur Verfassung, tragt sie hoch!
Laßt Euch der Freiheit stolze Fahne
Von keiner dunklen Nacht entreißen;
Verfolgt mit Muth das edle Ziel!
Die Freiheit triumphiert nun doch.
Befreit das Volk vom blinden Wahne,
Dem Fortschritt öffnet alle Schleusen,
Des Guten gibt es nie zu viel.
Die Feinde müßt Ihr nun bekämpfen,
Dann wird das Volk auch Euch verehren!

II.

Allerseelen.

Der Gott der Finsternis und Nacht
Umwölkte lange Zeit die Geister;
Dielt Freiheit, Bildung arg in Banden,
Verwelken mußte der Freiheitsbaum,
Nur Volksverblendung stand in Pracht.
In Täuschung war't Ihr große Meister!
Und wo sich die zusammenfanden,
Da gab's für Freiheit keinen Raum. —
Es ändert sich die alte Zeit,
Die dunklen Mächte müssen weichen,
Gott sprach: „Es werde Licht!“ — Die schwarzen
Gespinnster ruh'n nun sanft im Grab.
Wir geben freudig das Geleit
Den Feinden aus den dunklen Reichen.
Die Scheere legten an die Parzen,
Die Weltgeschichte brach den Stab. —
Wo Fortschritt, Freiheit sich vermählen,
Versinken dunkle „arme Seelen!“

Der Kampf ums Dasein.

Roman von Franz Ewald.

(Fortsetzung.)

Allerdings, Madame Haasemann, das ist ein sehr starker Beweis und ich gebe zu, daß Sie eine solche Handlungsweise nicht ungestraft hingehen lassen dürfen, aber Vorsicht ist unter allen Umständen zu empfehlen. Das „Graue Haus“ hat viele Reider und Feinde, denen jeder Anlaß willkommen ist, ihm in seiner Existenz zu schaden. Darum muß alles vermieden werden, was irgendwie Veranlassung geben könnte, den Argwohn gegen dieses Haus zu nähren und überdies wissen Sie ja, daß die Tante des Knaben ihn nur unter der Bedingung unserer Pflege anvertraut hat, daß er freundlich und sanft behandelt wird. Ich bin ein entschiedener Feind aller körperlichen Züchtigungen. Da ist immer viel Lärm um nichts und ich habe Ihnen schon oft den Rath ertheilt, das „schwarze Loch“ mehr in Anwendung zu bringen.“

„Die Kinder fürchten aber das „schwarze Loch“ mehr als die härteste Strafe, und seitdem der kleine Rolf aus Furcht darin gestorben ist —“

„Um's Himmelswillen, Madame Haasemann, seien Sie doch nicht so entsetzlich unvorsichtig!“ rief der Pastor im höchsten Grade gereizt aus. „Wenn jemand etwas derartiges hörte, Sie geben ihren Feinden dadurch die stärkste Waffe gegen sich selber in die Hand. Lassen Sie doch die alte Geschichte ruhen. Ich sage Ihnen, das Kind wäre auch so gestorben, ohne daß Sie es in das „schwarze Loch“ brachten, dem hat schon etwas im Körper gesteckt, soviel ist gewiß.“

„Es ist möglich, Ehrwürden, aber ich habe seitdem eine innerliche Scheu vor dem „schwarzen Loch“ und darum habe ich es noch nicht wieder gewagt, ein Kind dort einzusperren,“ entgegnete Madame Haasemann.

„Unfian, wie können Sie so einfältiges Zeug reden! Sie sind doch sonst eine vernünftige Frau, die den Kopf

auf dem rechten Fleck hat. Sind die Kinder bange vor dem „schwarzen Loch“, um so besser, so haben Sie durch ein ausgezeichnetes Bestrafungsmittel gefunden, was unbedingt körperlichen Züchtigungen vorzuziehen ist. Ich wünsche z. B. nicht, daß der kleine Franz Schneidler geprügelt werde, hätte aber gegen einen dreitägigen Arrest in dem „schwarzen Loch“ nichts einzuwenden.“

Madame Haasemann schien von dem Auspruch des Pastors nicht im mindesten befriedigt, in ihren Augen hatte eine ordentliche Züchtigung durch einen guten Meißel stoß immer unberechenbaren Erfolg, und nebenbei durfte sie dann sich nicht über etwaige Folgen einer solchen Strafe ängstigen.

„Sie meinen, daß ich Franz Schneidler zur Strafe drei Tage in das „schwarze Loch“ einsperren soll?“ fragte Madame Haasemann.

„Ich meine gar nichts, sondern muß es Ihnen überlassen, die Strafen je nach dem Vergehen zu bestimmen. Thun Sie, was Ihnen gut dünkt, aber vermeiden Sie — ich wiederhole es nochmals — körperliche Züchtigungen.“

Madame Haasemann bejahte sich.

„Nun wohl, ich will thun, was Sie sagen. bleibt nichts anderes übrig, denn bestraft muß der Junge werden. Ich werde ihn drei Tage bei Wasser und Brod einsperren, mag daraus werden was will. So kann er nicht bleiben, Ehrwürden, soll ich nicht meine ganze Autorität auf's Spiel setzen, die anderen Kinder vorzuziehen, sonst auch die Furcht, und wäre die nicht, dann nützt ich hier nicht Herr sein.“

„Prüfen Sie aber wohl, Madame Haasemann, daß mit kein Unschuldiger leidet,“ sagte Pastor Sieverling salbungsvoll.

Dann wandte sich das Gespräch anderen Gegenständen zu und weder von Franz Schneidler, noch des „schwarzen Loch“ wurde weiter gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Restauration, wie die projectierte, ist eine unbeachtliche Einladung für künftige Abenteuer. Wenn die Beschlüsse der Nationalversammlung respectiert werden, so gilt dieser Gehorsam eigentlich nur den Vojanen, welche die Regierung im Rückhalt hat. Heute gehen diese Truppen dem Marschall Mac Mahon, hingegen vielleicht einem anderen General, und dieser geht dann am Ende seinem Ehrgeiz. Das sind die Möglichkeiten, denen die monarchischen Conservativen Frankreich aussetzen.

Ueber die Action in Italien

Wird die „Opinione“ folgendes: „Das Ministerium wird gleich nach Eröffnung des Parlaments die Gesetzesvorlage über das Papiergeldwesen einbringen und hofft, während dieselbe die Stadien der Vorberatung durchläuft, das Budget für 1874 noch vor den Weihnachtsferien bewilligt zu erhalten. Die genannte Vorlage ist dringlicher Art, denn mit dem Papiergeld hat Italien gegenwärtig seine Noth; von vielen Seiten wird über geklagt, daß das umlaufende Papiergeld (circa 1400 Millionen Lire, theils Staats-, theils Banknoten) zu wenig sei, und dessen Vermehrung verlangt. Die „Gazzetta Livornese“ veröffentlicht eine Eingabe vieler Kaufleute von Livorno an den Finanzminister, in welcher eine Vermehrung der Staatsnoten verlangt wird. Ähnliche Eingaben sind auch aus Rom, Genua, Bologna, Mailand und anderen italienischen Handelsplätzen an die Regierung gerichtet worden. Die Handelskammer von Florenz hat ihrerseits an die Regierung eine Denkschrift gelangen lassen, worin sie zwar nicht daselbe Mittel zur Abhilfe des gegenwärtigen Nothstands vorschlägt, aber doch constatirt, daß dieser in dem geltenden Banksystem wurzelt. Die Summen, welche die Nationalbank und die anderen mit dem Recht der Notenausgabe versehenen Geldinstitute dem Handel und der Industrie zur Verfügung stellen, heißt es in der Denkschrift, seien offenbar unzureichend und schwankend und außerdem sei zu beklagen, daß einige Banken zur Einschränkung ihrer Operationen durch die im Banksystem begründete ungleiche Behandlung genöthigt seien, insofern die gesetzliche Circulation ihrer Noten auf zu wenig Provinzen beschränkt sei und sie dieselben doch stets gegen uneinlösliche Staatsnoten einlösen müssen.“

Politische Uebersicht.

Laibach, 30. Oktober.

Der kroatische Landtag hat das Gesetz über die Quartierung der Erlasse betreffs Entmilitarisierung der Militärgrenze angenommen und wählte einen Ausschuß zur Führung eines Prozesses, der gegen die wegen des Jamnica-Bades angestrengt wurde. Nach der agrarischen Correspondenz verlegt sich der Landtag, ohne die Session zu schließen.

Zu den Vorlagen, welche den nächsten deutschen Reichstag beschäftigen werden, gehört auch das Versicherungsgesetz. Die bereits eingeleiteten Schritte im Bundesrathe und in den Einzelstaaten so wie an Forderungen und Gutachten der Handelskammern an. Eine einheitliche gesetzliche Regelung der Frage gilt als unabwendbar, da sich in neuester Zeit die Klagen über den jetzigen Zustand gehäuft haben. Ganz besonders beschränkt man sich im Großherzogthum Hessen über die Sozialversicherung der Versicherungspolizzen. Die zu erwartende Vorlage wird denn auch wohl besonders dahin gerichtet sein, daß die Particularbesteuerung nicht das Versicherungswesen beschränke. In Preußen hat man für die Frage aus den umfangreichen Arbeiten des geh. Reichsrathes Jacoby wichtiges Material gesammelt, welches jetzt nicht unbenutzt bleiben wird. — Die Landtagswahlen in Preußen fielen zum größten Theile liberal aus.

Die französische Regierung gedenkt sofort nach dem Wiederzusammentritt der Nationalversammlung den neuen Gesetzentwurf über das Gemeindefinanzwesen einzubringen. Diefem Entwurf zufolge wird das Alter für die Wähler in den Gemeinden auf 25 und die Zeit des Wohnens auf 3 Jahre festgesetzt; ferner sollen die Wähler in den Städten mit mehr als 10.000 Einwohnern von der Regierung und in den übrigen Gemeinden von den Präfecten ernannt werden; der Maire braucht seiner nicht Mitglied des bezüglichen Gemeinderathes zu sein.

Die italienischen Börsen sind gegenwärtig in großer Bedrängnis. Die römische „Opinione“ vom 27. d. beginnt ihren Börsenwochenbericht mit folgenden Worten: „Selten haben wir eine so bange, so unruhige Woche durchlebt wie die eben verfloßene. Die Verunsicherung, die auf die Hoffnung, daß Minghettis bald nach Florenz eine Abhilfe so vieler Uebel oder wenigstens einen Schutz gegen die Gefahren der Zukunft bringen werde, folgte, kannte weder Halt, noch Grenzen, nicht diejenigen, die man erwartete und welche die dringenden Bedürfnisse des Geldmarktes forderten. . . Der Sturz der Kurse war vollständig; die Baisse an den italienischen Börsenplätzen drückte die italienische Rente an den auswärtigen Börsen und diese antworteten mit noch viel entschiedeneren Kursrückgängen, die nun den

Zustand bewirkten, dessen traurige Zeugen wir in der abgelaufenen Woche waren.

Es wird dementiert, daß die Insurgenten in Carthago im Einverständnis mit den Carlisten handelten. Es werden neue Ausfälle erwartet. Die Radikalen bereiten ein Manifest an das Volk vor. Es tauchen auf neue Gerüchte von einer Ministerkrise auf.

Ein Decret des Fürsten von Rumänien beruft die Kammern auf den 27. November ein.

Das neue Actiengesetz

liegt bereits im Entwurfe vor. Nach dem neuen Gesetze soll den simulierten Zeichnungen bei Gründungen dadurch ein Damm entgegen gesetzt werden, daß der gesammte als Grundkapital gezeichnete Betrag durch Unterschriften gedeckt sei und die Liste sämmtliche Zeichner mit Auführung ihres Namens und Vornamens, ihrer Firma, ihres Wohnortes und der Zahl der gezeichneten Actien enthalte, sowie die Versicherung, daß mindestens 60 Prozent des Nominalbetrages auf jede Actie eingezahlt sind, nebst der Angabe, in welcher Art die Einzahlung geschehen ist. Um den modernen Postulaten, welche die Oeffentlichkeit aller Elemente des Gründervertrages erzwingen wollen, gerecht zu werden, bestimmt der Entwurf, daß, wenn Einlagen gemacht werden, die nicht in barem Gelde bestehen, oder wenn Einlagen oder sonstige Vermögensstücke von der zu errichtenden Gesellschaft übernommen werden sollen, so muß in dem Gesellschaftsvertrage der Werth derselben festgesetzt und die Zahl der Actien oder der Werth bestimmt werden, welche für diese gewährt werden. Jeder zugunsten eines Zeichners bedungene besondere Vortheil ist in dem Gesellschaftsvertrage festzustellen. Es soll ferner der vom Handelsgesetzbuche als facultativ angeordnete Aufsichtsrath obligatorisch werden, indem die Mitglieder desselben sich in der Folge von der Mitwirkung an Beschlüssen zu enthalten haben, die Geschäfte zwischen ihm und der Gesellschaft zum Gegenstande haben. Das Verbot der Erwerbung eigener Actien anlangend, werden folgende Ausnahmen gestattet: 1. Wenn eine solche Erwerbung zum Behufe der theilweisen oder gänzlichen Tilgung des Actienkapitals vollzogen wird, 2. wenn dieselbe im Executionswege zur Hereinbringung eigener Forderungen erfolgt und 3. wenn dieselbe mit dem Betriebe eines zu dem Unternehmen gehörigen Wechselgeschäfts verbunden ist. In den beiden ersten Fällen müssen die erworbenen Actien mit thunlichster Beschränkung weiter veräußert werden. Bezüglich der Ausgabe neuer Actien sollen solche vor erfolgter Vollzahlung der „Alten“ keineswegs ausgegeben werden dürfen, jedoch nur dann, wenn es nicht in den Statuten vorgesehen ist.

Ueber die Lage der Börse

lesen wir im „N. W. Tagbl.“ folgende Schilderung: Wir leben in den Schreckentagen der wiener Börse. Die allgemeine Entwerthung nimmt große Dimensionen an, welche selbst die Prophezeiungen der fanatischsten Gegner des Börsenschwindels beim weiten übertreffen. Die Contremine spielt Couvent, sie hat ihre Guillotine im Börsenjaal aufgerichtet und täglich schlägt sie neue Köpfe ab, täglich nimmt sie andere Gesellschaften aufs Korn, welchen sie den Garauß macht. Nachdem die Kleinen und die Mittleren bereits nicht mehr in Betracht kommen, geht's den Großen an den Leib, jenen Großen, welche sich vor kurzem noch gegen alle Gefahr geist dünkten und es darum nicht für nothwendig erachtet haben, den Brand des Nachbarhauses zu löschen. Die Speculation, der Besitz, sie scheinen beide die Bestimmung vollständig verloren zu haben, denn nur so vermag man es sich noch zu erklären, daß es der Contremine bei dem momentanem Stande der Kurse gegönnt ist, täglich neue Orgien zu feiern. Die Waifsepartei hat, das Zeugnis kann ihr nicht vorenthalten werden, die leitenden Finanzkreise richtiger beurtheilt, als die Partei der Hoffenden, welche fort und fort sich dem Wahne hingegen haben, daß man schließlich doch zu einer Action schreiten werde. Dieses Vertrauen ist vollständig getäuscht worden. Das Schlimmste dabei war, daß man sich immerwährend den Schein zu geben wußte, als wolle man etwas thun, um schließlich gar nichts zu thun. Da wäre es doch viel menschlicher gewesen, von vornherein zu erklären, wir wollen, wir können nichts thun. Wahrscheinlich hätte die Börse alsdann das Prinzip der Selbsthilfe adoptiert und wer weiß, ob sie sich nicht längst selbst geholfen hätte. Heute liegen aber die Dinge bereits so, daß an Selbsthilfe kaum mehr zu denken ist. Das Vertrauen ist total untergraben. Man weiß, daß der dritte Act des großen wiener Börsentrüerspiels mit der Ausschreibung der Einzahlung der allgemeinen österr. Baugesellschaft begonnen hatte. War es nothwendig, so wird allenthalben die wehmüthige Klage aufgeworfen, daß es dazu komme? Die Antwort lautet verneinend. Mit verhältnismäßig geringen Mitteln konnte man es dem Unternehmen ersparen, von den Actionären in solcher Zeit Geld zu fordern. Das hilfesuchende Institut fand kein Gehör. Dabei handelte es sich um keine Bank, sondern um die Existenz eines Unternehmens, welches eine solide Basis besaß, und welches in der Lage war, solide Pfänder zu offerieren. Kann man es angesichts solcher flagranten Thatsachen den Unmuthigen verargen, wenn sie es laut aussprechen, daß man den Ruin der Börse

will? Ist dem wirklich so, dann gibt man sich aber nur einem gewaltigen Irrthum hin. So wenig nemlich möglich war, die großen von den kleinen Banken und die Baugesellschaften von den Creditinstituten zu isolieren, ebensowenig geht es an, die Industrie und den Handel auf den Isolierschemmel zu stellen.“

Wir glauben, daß nun auch die großen Institute nicht länger zögern werden; der Industrie, dem Handel wird aber auch die Regierung unter die Arme greifen. Wie es scheint, wartet sie nur noch den Zusammentritt des Reichsrathes ab, um nach vorgängiger Verständigung auch ihrerseits in die Action einzugreifen.

Tagesneuigkeiten.

— (Zur Abwehr der Geldkrise.) Die neuesten wiener Telegramme melden: Die Regierung beschloß nach mehrmaligen Beratungen dem Reichsrathe sofort Maßregeln zur ausgiebigen Hilfeleistung vorzuschlagen. Der Finanzminister hat bereits seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, zur Durchführung von Fusionierungen und Liquidierungen materielle Unterstützung zu gewähren. In Finanzkreisen wird versichert, daß zwischen der wiener und ungarischen Regierung Besprechungen über die Lage stattgefunden haben. Die Nationalbank bewilligte mehreren Baugesellschaften Hypothekendarlehen im Betrage von 1 1/2 Millionen Gulden.

— (Wölfe in Kärnten.) Aus Oberkranten wird berichtet: Das Gailthal ist seit Wochen von sehr ungern gesehenen Gästen heimgesucht; in mehreren Orten, namentlich des oberen Gailthales, haben sich in der letzten Zeit Wölfe blicken lassen, welche dem Viehstand gefährlich werden und hier und da wirklich schon bedeutenden Schaden angerichtet haben.

— (Warnung infolge des „Kraach.“) Die Berliner „Wespen“ brummen:

„Willst Du Bankdirector werden,
Freund, so laß' Dich nicht verführen:
Denk' des Stedbriefs, laß' auf Erden
Niemand Dich photographieren!“

— (Für Waldbesitzer.) Durch das berühmte Sprengpräparat, Nobels „Nytroglycerin“, hat man in Paris in den verhängnisvollen Tagen des Jahres 1870 während der Occupation durch die deutschen Truppen eine große Anzahl meist starker Bäume in Parks, Alleen u. dgl. zur Fällung gebracht. Es genügt dabei, nur den betreffenden Stamm, z. B. speciell bei einem solchen von starker Fußumfang, mit einem leinernen, 7—9 Pfund Dynamit enthaltendenbeutel zu umbinden, um ihn dann durch statthabende Explosion zu Boden zu strecken. Der Baum taumelte einen Augenblick auf der Wurzel und fiel, bald kurz und glatt abgetrennt, an der Stelle, wo die Explosion erfolgte, bald in der Richtung der Holzfaser in lange zackige Splinter zerrissen.

— (Erdbeben.) Am 26. d. wurde in Bante um Mitternacht ein heftiges Erdbeben verspürt, welches viele Gebäude stark beschädigte.

Locales.

— (Zu den Reichsrathswahlen.) Die Repräsentanten des krainischen Großgrundbesitzes wählten gestern die Herren Otto Freiherrn von Apfaltrern, Gutsbesitzer in Kreuz u. f. w. und Hyacinth Grafen von Thurn, Gutsbesitzer in Radmannsdorf, zu Reichsrathsabgeordneten.

— (Zwei Concerte.) Herr Franz Ehrfeld arrangiert in den folgenden Feiertagen im Glasalon der Casino-restaurant zwei Musikabende. Samstag den 1. d. M. abends um ein halb acht Uhr findet das erste Concert statt, welches der zukünftige Civillapellmeister Herr G. Schantel bei verstärktem Theaterorchester dirigieren wird. Das Programm verkündet recht heitere Piecen, namentlich: die Ouverture zur Oper „Pique Dame“ von Suppe, Potpourri aus der Operette „Salon Pigeberger“, Solo-Quodlibet von Schantel, neueste Tanzpartien u. f. w. — Sonntag den 2. d. spielt die Militärmusikcapelle unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Schinzi und bringt ganz neue Compositionen, die Ouverture zur Oper „Das Nachtlager in Granada“, ein großes Potpourri u. a. zur Aufführung. Die Musikfreunde Laibachs werden mit Vergnügen Act nehmen von dem Arrangement unterhaltender Musikabende.

— (Stechbrieflich verfolgt werden!) Josef Berberber aus Mösel, Bezirk Gottschee, 16 Jahre alt, Tagelöhner, wegen Schubentweichung; Franz Blumauer aus Laibach, bei 30 Jahre alt, Sattlergeselle, wegen Betrug; Simon Konfcheg aus Obermörttnig, Bezirk Franz, 42 Jahre alt; Nikolaus Kolenz aus Gorenje, Bezirk Schönstein, 34 Jahre alt, Waisenmeistersgehilfe; und Georg Ratko aus Dobje, Bezirk St. Marein, 33 Jahre alt, alle drei wegen Diebstahl und Entweichung; Johann Jafopitsch aus Gölstein, Bezirk Krainburg, 32 Jahre alt, wegen Pferdebstahl; Michael Godek aus Böhmendorf bei Laibach, 27 Jahre alt, Reservemann, wegen Betrug; Johann Leber, Johann Era, Rosetti Ettore, Paronetti Luigi, Sian Simone, Bellini Domenico und Tusolini Giralomo, Bergarbeiter, wegen Verbrechen der körperlichen Beschädigung; Domenico Anefe Santo aus Tina in Tirol, Eisenbahnarbeiter, 28 Jahre alt, wegen Todtschlag; Franz Petuic aus Steindorf, Arbeiter, 20 Jahre alt, wegen Entweichung.

— (Von der Südbahn.) Die wien-triester Eisenbahn Nr. 1 und 2 werden vom 1. November angefangen bis zum Ende der Winteraison, wie alljährlich, wieder mit Wagen erster und zweiter Klasse verkehren.

— (Der ärztliche Verein) hält nächsten Samstag d. i. am 8. November eine Sitzung ab mit folgendem Programme: A. Innere Angelegenheiten: 1. Professor Valenta erstattet als Delegierter Bericht über den österr. Ärztevereintag in Wien. 2. Werkarzt Morscher und Genossen: Antrag auf Verabreichung resp. Beschaffung über die Maßregeln zur Durchführung der Regelung der Stellung der Bezirkswundärzte. B. Wissenschaftliche Vorträge: 1. Primararzt Dr. Fuz: Chirurgische Mittheilungen. Klinischer Assistent Dr. Dr. Demonstration einer Placenta-Anomalie. 3. Professor Valenta: Vortrag über die von ihm modifizierte Doppelamniotomie nach Kuchler.

— (Die letzte Vorstellung des Circus Derfflin) war einerseits sehr schwach besucht, andererseits durch den Regenguß in der Ausführung des Programmes wesentlich gestört.

— (Theaterbericht vom 30. d.) Das uns gestern zum erstenmale vorgeführte Sittengemälde „Bethörte Jugend“, bearbeitet von L. K. Kohlenegg, bietet nichts neues, sondern bereits oft dagewesenes; eine einst gefeierte Schönheit als hübsche Magdalena, einen leichtsinnigen blaublütigen Bon vivant, einen liebevollen Sohn, eine gemüthliche engelsgute Großmama, Duell, Verführung und, wie gewöhnlich, als Finale eine — Verlobung. Frau Kokty (Frau von Seldern) excellierte durch natürliches, äußerst gemüthliches Spiel; Herr Märten gab den verarmten Edelmann mit ergötlichem Humor; die Herrn Suppan (Paul) und Lachner (Hektor) spielten mit Feuer, ersterer mit besonderer Routine; Fräulein Brambilla führte die Rolle der seinerzeit „bethörten Jugend“ in eminenter Weise durch. Das infolge ungünstiger Witterung sehr schwach besuchte Haus spendete den hervorragenden Partien wohlverdienten Beifall.

— (Das heutige Amtsblatt) enthält die Kundmachung des Reichs-Kriegsministeriums betreffend die Sicherstellung der Verfrachtung von militär-ärarischen Gütern.

— (Die Linie Karstadt-Fiume.) „P. Naplo“ bespricht anlässlich der stattgefundenen Eröffnung der Linie Karstadt-Fiume und der dadurch erfolgten Herstellung der directen Verbindung Pest mit Fiume unter Erwähnung der großen Kosten des fumaner Bahnhofes, der noch größeren der Hafenbauten, der sehr großen Bálány-Agramer Bahn und der all' dies überragenden Strecke Karstadt-Fiume, den von dieser Verbindung zu erwartenden Vorteilen. Erinnernd an Vonyay's Entgegnungen auf die Bontour'sche Broschüre: „La Hongrie et l'alimentation de l'Europe“, in welcher Entgegnung eine Differenz von 18 fr. per Zollzentner zugunsten Fiumes gegen Triest nachgewiesen war, bespricht „Naplo“ die gegenwärtige Sachlage. Die Eisenbahnpolitik des ung. Staates bezüglich Fiumes ist keine unabhängige, die Entscheidung befindet sich gerade in Händen des Concurrenten Südbahn. § 46 des Vertrages bezüglich der Uebernahme des Ausbaues und Betriebes der lombardisch-venetianischen Bahnen besagt, daß die Regierung das Recht hat, bei Theuerung der Tarife auf die Hälfte des Maximumtarifes herabzusetzen; dieser Maximumtarif ist laut Vertragprotokoll vom 8. Dezember 1858 bestimmt. Es genießen laut diesem Protokolle Getreide, Kartoffeln, Hülsenfrüchte und Steinöfen eine exceptionelle Begünstigung und zwar ist über 20 Meilen Distanz der Frachtfuß 1 fr. per Zollzentner und Meile. Die Gesellschaft hat nun mit vielem Lärm dieser Tage bekannt gemacht, daß sie den Tarif für Hülsenfrüchte um 34 1/2 % herabsetze, also 0.65 fr. für Zollzentner und Meile hierfür einbehe. Es fällt sofort auf, daß der Staat nicht eine 34 1/2 %ige, sondern eine fünfzigprozentige Tarifiereduction zu fordern berechtigt sei, aber auch dieser herabgesetzte Tarif wird nur zugestanden, wenn die Transportdistanz 40 Meilen übersteigt. Selbst dieses Zugeständnis hat die Südbahn, wie „P. N.“ meint, nur gemacht, weil wir heute eher Import zu erwarten haben, bei welchem ihr mächtige Konkurrenz durch die mitteleuropäischen Bahnen erwächst. „P. N.“ stellt nun folgende Berechnung an: Die Strecke Ofen-Fiume ganz auf der Südbahn zurückgelegt (bis Pragerhof 44, bis St. Peter 28, bis Fiume 7 1/2), beträgt zusammen 79 1/2 Meilen, wofür der ermäßigte Tarif von Ofen nach Fiume 51.675 Kreuzer per Zentner Getreide ausmacht (nach Triest infolge des

Differentialtarifs wahrscheinlich noch wohlfeiler); mittels der ungar. Staatsbahn hat man jedoch von Ofen nach Bálány 32.78 Meilen auf der Südbahnlinie zu passieren, wofür, weil dies nicht 40 Meilen beträgt, keine Ermäßigung eintritt und demnach 32.78 Kreuzer zu entrichten kommen; sodann folgt die Strecke Bálány-Agram mit 11.9 Meilen und Karstadt-Fiume mit 22.84 Meilen, überdies die Strecke Agram-Karstadt mit 7 Meilen, also ist an die Südbahn zu bezahlen: Ofen-Bálány 32.78, Agram-Karstadt 7, zusammen 39.78 Kreuzer und daher kostet, wenn sich die Staatsbahn auch nur einen halben Kreuzer per Meile und Zentner rechnet, der Transport von Ofen nach Fiume 57.15 Kreuzer, also um 5 1/2 Kreuzer mehr als via Südbahn; für den Fall, daß die Staatsbahn 1 Kreuzer rechnete, wäre die Differenz 23 Kreuzer. Es zeigt sich demnach, daß der Staat große Kosten gehabt, ohne eine unabhängige Eisenbahnpolitik bezüglich Fiume durchgesetzt zu haben, was die Freude „P. Naplo“ über die Eröffnung der Linie Karstadt-Fiume insoweit trübt, bis mit der Südbahn ein rationeller Vertrag zu Stande gekommen sein wird.

— (Das Neue Blatt 1874. — Nr. 5) enthält: „Die neue Gouvernante.“ Novelle von Emil Mario Bacano. — „Vom Baum der Erkenntnis.“ Rundschau- skizzen aus der Werkstatt neuester Naturforschung. Von Dr. J. Landsberger. — „Die Damen des deutschen Kaiserhofes.“ Von Fr. v. Hohenhausen. (Mit Portraits.) — „Ungelöste Räthsel der Geschichte.“ „Der Mann mit der eisernen Maske.“ Von H. Uhde. — „Aerzliches Sprechzimmer.“ „Das Nervenfieber.“ Von Dr. med. D. Heyder. — „Richard Wagner's neueste Kunststücke und ihre historischen Erinnerungen.“ Von H. Kaffner. (Mit Illustration.) — „Die drei Wünsche eines Socialdemokraten.“ Ein Tendenzmärchen von R. Fischer. (Mit Illustration.) — „Nord und Süd.“ Novelle von E. Vely. — „Heitere Chronika.“ Von F. S. — „Für Haus und Herd.“ — „Allerlei.“ — „Beim Frühstück.“ — Judith mit dem Kopfe des Holofernes.“ — „Wochenkalender der deutschen Nationalheiligen.“ — „Monatskalender für Oktober.“ — „Räthsel.“ — „Neue Bücherchau.“ — „Aerzlicher Briefkasten.“ — „Correspondenz.“ — An Illustrationen: „Die deutschen Hofdamen.“ — „Beim Frühstück.“ — „Das Wagnertheater zu Weizenth.“ — „Es wird gestrickt!“ — Das Neue Blatt ist zu beziehen durch die Buchhandlungen Ign. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg in Laibach.

— (Für Zahnleidende.) Der bekante, derzeit sich hier aufhaltende Zahnarzt, Med. & Chir. Dr. L. Lanzer aus Graz, hat ein Mundwasser genannt „Antiseptikon“ (Mittel gegen Fäulnis), ein Zahnpulver und eine Zahnpasta, „Pulcherin“ genannt, vor Jahren schon auf rationeller, chemisch-physiologischer Basis zusammengestellt und bei seinen Zahnpatienten in Anwendung gebracht, die so beliebt geworden sind, daß er, um sie vor Nachahmung zu bewahren, um zwei Privilegien zum gesetzlichen Schutze derselben sich bewerben mußte. Diese wurden ihm bereits von den österreichisch-ungarischen Handelsministerien verliehen. Fachmänner haben sich über die Vortrefflichkeit Dr. Lanzer's Zahnpulver zur vollen Zufriedenheit überzeugt und können dieselben als erprobt und bewährt bestens empfehlen. Das Mundwasser „Antiseptikon“ bewahrt in der That seine Bezeichnung, indem es den üblen Geruch des Mundes, der Zahnaries und des Zahnfleischs spurlos beseitigt, der Caries der Zähne entgegen wirkt, sie daher verzögert, das Zahnfleisch und die Weichtheile des Mundes stärkt, daher auch auf die Verdauung gut und gegen die Ansteckungskstoffe vortheilhaft einwirkt. Beim längeren Gebrauche hat das Antiseptikon den Vortheil der Beseitigung des Zahnschmerzes und daß es nie (wie bei andern Mundwässern häufig der Fall) das Zahngewebe dunkler färbt, indem es aus ätherischen Extracten bereitet, keinen Farbstoff abgeben kann. — Dessen Pulcherin-Zahnpulver und Zahnpasta erzeugen bei ihrem Gebrauche ein liebliches Gefühl auf die Zähne, die sie gründlich reinigen und in ihrer Naturfarbe erhalten, ohne je das Zahngewebe chemisch oder mechanisch auszuwägen oder zu entfärben, was demnach eine vorzügliche Eigenschaft dieser Zahnpulvermittel ist, so daß sie daher in jedem Alter, d. i. sowohl bei bleibenden als Milchzähnen mit Vortheil gebraucht werden können.

Neueste Post.

Prag, 29. Oktober. Der böhmische Großgrundbesitz wählte die Candidaten der Verfassungspartei. Die Feudalen enthielten sich der Abstimmung.

Brodi, 30. Oktober. Graf Buß legte sein Mandat für den galizischen Landtag zurück.

Börsebericht. Wien, 29. Oktober. Die Börse war von den heute in den Journalen angekündigten Maßregeln auf das angenehmste berührt. Die verzweifelte Stimmung von gestern machte einer lebhaften Kauflust Platz und diese letztere erstreckte sich ganz vorzugsweise auf die von der Panique hart getroffenen Anlagspapiere. So stiegen Escomptenbank um 140 fl., Nationalbank um 45 fl., Dampfschiff um 12 fl., Elisabeth-Bahn und Nordwestbahn um 6 fl., Karl-Ludwig um 5 fl., Creditactien um 7 fl. Rente gewann 1/2 pCt., 1866er Lose um 1 1/2 pCt. höher begehrt. Daß auch Speculationswerthe besserer Gattung starke Avancen aufweisen, erklärt sich aus dem enorm gedrückten Stande derselben.

	Geld	Ware
Mais-Rente	67.50	67.60
Februar-Rente	67.30	67.40
Jänner-Rente	71.40	71.60
April-Rente	71.20	71.40
Lose, 1839	264.-	267.-
" 1854	88.-	90.-
" 1860	98.-	98.50
" 1860 zu 100 fl.	102.50	103.50
" 1864	131.-	132.-
Domänen-Pfandbriefe	112.-	112.-
Böhmen	92.50	93.50
Galizien	72.-	72.50
Siebenbürgen	67.50	68.50
Ungarn	72.50	73.50
Donau-Regulierungs-Lose	96.-	97.-
Ang. Eisenbahn-Anl.	90.-	90.-
Ang. Prämien-Anl.	72.-	73.-
Wiener Communal-Anlehen	83.-	83.25

Actien von Banken.

	Geld	Ware
Anglo-Bank	124.-	125.-
Bankverein	50.-	52.-
Bodencreditbank	210.-	211.-
Creditanstalt	210.-	211.-
Creditanstalt, ungar.	—	—

	Geld	Ware
Depositenbank	61.-	63.-
Escomptenbank	800.-	810.-
Escomptenbank	36.50	37.-
Handelsbank	66.50	67.-
Länderbankverein	77.-	80.-
Nationalbank	880.-	882.-
Österr. allg. Bank	35.-	36.-
Österr. Bankgesellschaft	200.-	201.-
Unionbank	199.50	110.-
Reichsbank	26.-	27.-
Verkehrsbank	100.-	102.-

Actien von Transport-Unternehmungen.

	Geld	Ware
Alsbld-Bahn	132.-	134.-
Karl-Ludwig-Bahn	200.50	201.-
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	485.-	488.-
Elisabeth-Westbahn	195.-	197.-
Elisabeth-Bahn (Ring-Bahnweiser)	172.-	174.-
Herzogs-Altenburg-Bahn	1970.-	1980.-
Kranz-Joseph-Bahn	191.-	192.-
Leimb.-Graz.-Jassy-Bahn	133.-	134.-
Nob.-Gesellsch.	430.-	—
Österr. Nordwestbahn	184.-	185.-

	Geld	Ware
Rudolfs-Bahn	150.50	151.-
Staatsbahn	318.50	319.50
Südbahn	163.-	164.-
Theiß-Bahn	185.-	186.-
Ungarische Nordostbahn	95.-	96.-
Ungarische Ostbahn	62.-	63.-
Tramway-Gesellschaft	160.-	161.-

Baugesellschaften.

Allg. österr. Baugesellschaft	26.50	27.50
Wiener Baugesellschaft	90.-	91.-

Pfandbriefe.

Allg. österr. Bodencredit	—	86.-
do. in 33 Jahren	—	77.-
Nationalbank d. B.	90.60	90.75
Ung. Bodencredit	79.-	80.-

Prioritäten.

Elisabeth-B. 1. Em.	92.-	93.-
Ferd.-Nordb. S.	104.-	104.50
Kranz-Joseph-B.	99.-	99.50
Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em.	—	—
Österr. Nordwest-B.	94.-	94.50
Siebenbürgen	82.-	83.-
Staatsbahn	132.-	133.-

Paris, 29. Oktober. Die große Oper in der Rue Lepelletier ist heute nachts gänzlich abgebrannt. Menschenverlust ist nicht zu beklagen. Die Ursache der Feuersbrunst scheint eine rein zufällige gewesen zu sein.

Washington, 29. Oktober. Infolge der großen Gelbhausbauten und der Verminderung der Einnahmen glaubt die Regierung, daß während des laufenden Monats eine Zunahme der öffentlichen Schuld eintreten werde.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 30. Oktober.

Papier-Rente 68.30. — Silber-Rente 72.10. — 1866er Staats-Anlehen 100. — Bank-Actien 925. — Credit-Actien 210. — London 112.80. — Silber 108. — R. t. Many-Exchange. — Napoleonsd'or 9.10.

Wien, 30. Oktober. 2 Uhr. Schlusscourse: Credit 208. Anglo 131, Union 112 1/2, Francobank 40 1/2, Handelsbank 33 1/2, Hypothekendarlehen 19, allgemeine Bank 35 1/2, Wiener Baubank 98 1/2, Unionbaubank 56 1/2, Bankbau 18, Briggittenauer 17 1/2, Staatsbahn 323, Lombard 154. Animirt.

Verstorbene.

Den 25. Oktober. Alois Peterca, Schuhmacher, 6 Monate 18 Tage, Stadt Nr. 99, Nippensellentzählung, Jakob Rupant, Arbeiter, 57 J., Civilspital, Vitium cordis.

Den 26. Oktober. Anton Struß, Arbeiter, 85 J., Civilspital, und Michael Gershof, Bahnbeamte, 48 J., Civilspital, beide Lungentuberculose.

Den 27. Oktober. Helena Plehan, Aufseherin, 1 1/2 J., Polanavorstadt Nr. 60, Frauen. — Maria Jera, Arbeiterin, 23 J., Civilspital, Lungentuberculose. — Franz Bonne, 25 J., Civilspital, Typhus abdominalis. — Emil J. Inspector des „Ankers“, 22 J., Kratau Nr. 45, infolge einer Verletzung.

Den 29. Oktober. Anna Knes, Einwohnerstochter, 13 J., Civilspital, Zehrfieber.

Im Garnisonsspital.

Den 23. Oktober. Johann Pauer, Corporal, 12. Artillerieregimente, Stabsabtheilung, Scharlach.

Angekommene Fremde.

Am 29. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Urbantischitsch, Gutsbesitzer, Jombard, Gutsbesitzer, sammt Tochter, Klingensfeld, Gutsbesitzer, Reuslein. — Dornig, Gutsbesitzer, Schaffer, Gutsbesitzer, Weinbischel. — v. Langer, Poganitz. — Smola, Privatier, Unterfrain. — v. Privatier, Unterfrain. — Ritter v. Besenel, Privatier, degg. — Graf Anersberg, Privatier, Wien. — Graz. — Rosenberger, Rfm., Wien. — Ritter v. Gutsbesitzer und t. t. Landwehr-Oberlieutenant, Mollwitz.

Hotel Elephant. Cernic, Realitätenbesitzer. — Rosellig, Gbrz. — Kucic, t. t. Telegraphen- sammt Frau, Krainburg. — Nangor, Canada. — Steiermark. — Simon, Güterinspector, Marburg. — Rfm., Wien. — Eberle, Verona, Cernic, St. Peter, tag, Sessana. — Stare Maria, Graz. — Rosenberger, Verona. — Polasch, Marburg. — Baron Tauffner, besitzer, Weizburg. — Graf Barbo, Kroisensbach. — Bonowid. — Graf Lichtenberg, Praprochhof.

Batrischer Hof. Stok, Mannsburg. — Dießsch, händler, Freudenstadt.

Mohren. Ray, Beamter, Triest. — Kolbe, Farenburg. — Semen Josefa, Agram. — Blohl, Professor, sammt Frau, Wien.

Theater.

Heute: Zehn Mädchen und kein Mann. Operette mit Tanz in 1 Akt. Diefem geht vor: Der Zigeuner. Genrebild mit Gesang in 1 Akt.

Jutri: Minar in njegova hól. Zalostna igra v 5 dejavah.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

	Zeit	Barometrischer Stand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur in Grad Celsius	Wind	Witterung
30. Okt.	6 U. Mg.	737.44	+ 7.4	D. schwach	trübe
	2 „ N.	734.67	+ 7.4	D. schwach	Regen
	10 „ Ab.	733.21	+ 7.4	D. schwach	Regen
Seit 8 Uhr morgens Regen, den ganzen Tag und Nacht hindurch. Nachmittags abwechselnd starke Güsse und nachts Stille mit Donner. Das Tagesmittel der Temperatur + 7.4°, um 0.4° unter dem Normale.					

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmahr.

Die verzweifelte Stimmung von gestern machte einer lebhaften Kauflust Platz und diese letztere erstreckte sich ganz vorzugsweise auf die von der Panique hart getroffenen Anlagspapiere. So stiegen Escomptenbank um 140 fl., Nationalbank um 45 fl., Dampfschiff um 12 fl., Elisabeth-Bahn und Nordwestbahn um 6 fl., Karl-Ludwig um 5 fl., Creditactien um 7 fl. Rente gewann 1/2 pCt., 1866er Lose um 1 1/2 pCt. höher begehrt. Daß auch Speculationswerthe besserer Gattung starke Avancen aufweisen, erklärt sich aus dem enorm gedrückten Stande derselben.

	Geld	Ware
Südbahn zu 3 %	107.-	107.-
" 5 %	91.-	91.-
Südbahn, Bonds	223.-	223.-
Ang. Ostbahn	63.-	63.-
Privatlof.		168.- 168.-
Credit-L.	12.50	12.50
Rudolfs-L.	—	—
Wechsel.		94.50 94.50
Augsburg	95.-	95.-
Karlsruhe	55.80	55.80
Hamburg	112.40	112.40
London	44.40	44.40
Paris	—	—
Geldsorten.		5 fl. 41 kr. 9 1/2
Ducaten	9	6
Napoleonsd'or	1	68 1/2
Preuß. Kassenscheine	107	50
Silber	—	—
Krainische Grundentlastungs-Delegationen		89.50, 89.50
Privatmotierung:		89.50, 89.50